

Mitten in die Corona -- Krise platzen die Zahlen über die Kirchengaustritte. Sie liegen auf einem Rekordniveau. Fast 8.000 Katholiken sind in unserem Bistum aus der sichtbaren Gemeinschaft der Kirche austritten. Mit knapp 1% aller Katholiken ist dies ein Spitzenwert in der Geschichte unseres Bistums.

Schon in einer Studie aus dem Jahr 2018, in der die Gründe für einen Kirchengaustritt erforscht und beleuchtet wurde, zeigte sich dieser Trend – und damit eine (vermeintlich) klare Aufgabenstellung: „*Bistum Essen möchte Anzahl der Kirchengaustritte senken*“. Vom reinen Ergebnis her ist also nüchtern festzustellen, dass diese Trendwende (bislang) nicht geschafft ist. Als eine der Gründe führt unser Generalvikar *Klaus Pfeffer* an, dass es in der Breite nicht gelungen ist, den Missbrauchsskandal angemessen aufzuarbeiten, so dass weiteres Vertrauen verloren gegangen ist. Wichtig, das festzuhalten und sich einzugestehen.

Gleichzeitig erlebe ich aber die jetzigen Kirchengaustrittszahlen als logische Konsequenz einer fehlenden Kirchenbindung aus den vergangenen Jahrzehnten. Mittlerweile sind viele der Kinder, die ich am Anfang meines priesterlichen Dienstes gemeinsam mit Katechetinnen und Katecheten und in der Gemeinde zur Erstkommunion begleitet habe, selbst Eltern von Kindern, die sich auf den Weg machen, Leben

und Glauben zu erkunden. Und ganz realistisch betrachtet blieben schon vor dreißig Jahren vielleicht 10-20 Familien von den über 100 Angemeldeten mehr oder weniger regelmäßig mit der Kirche (und den gemeindlichen Angeboten) in Kontakt.

Andere soziologische Studien verweisen auf einen Traditionsabbruch, der schon kurz nach dem II. Weltkrieg begann. Immerhin hatte die Kirche (auch in ihrer weltkirchlichen Dimension) damals den Mut, im II. Vatikanischen Konzil Zeit und Energie für die kontroverse Diskussion und das gemeinsame Beten und Nachdenken zu investieren. Wichtiges ist festgehalten und unter einem neuen Fokus betrachtet worden. Es wurde gewagt, das neu Gedachte und Entschiedene in die Tat umzusetzen.

Das II. Vatikanische Konzil beschreibt deutlich, dass die Kirche nicht Selbstzweck, sondern Werkzeug der Glaubensverkündigung ist. In Gesprächen und Begegnungen mit Menschen erlebe ich ganz viel von diesem Glauben – und von den Fragen und Zweifeln, die notwendig zum Glauben gehören. Allerdings spielt sich Glaube in unserer Gesellschaft mehr im Privaten und im Persönlichen ab. Die Verkündigung soll mich berühren, mir Mut machen oder mich korrigieren und mir den Weg weisen. Menschen suchen hier deutlich mehr als spirituelle Wellness oder Wohlfühlloasen des Glaubens mitten in einem unübersichtlichen und stressigen Alltag. Sie wollen, dass einer mit ihnen geht. Und dieser „Eine“ sind letztlich nicht wir, sondern der „Eine“, den wir im Handeln, Beten, Begleiten, Zuhören und Reden, Segnen und im sakramentalen Tun bezeugen.

Glaubende Menschen, Frauen und Männer als Zeug*innen kommen mit vielen Menschen in Berührung. Im gemeinsamen Erzählen und Erleben geschieht und ereignet sich im Verborgenen Gegenwart Gottes unter den Menschen und somit Kirche. Sie verwirklicht sich in der Erzähl- und Lebensgemeinschaft der Menschen mitten im Alltag. Hier kann ich meine persönlichen Lebens- und Glaubenserfahrungen, die Erfahrungen von Scheitern und Gelingen, einbringen.

Als Priester darf ich mit geistlicher Vollmacht Worte sprechen und Zeichen setzen, die aus mir allein heraus zumindest anmaßend, wenn nicht gar unwirksam wären. Aus dieser Perspektive würde ich gerne weiter darüber nachdenken, ob nicht jede(r), der /die im seelsorglichen Dienst den Glauben bezeugt, mit der höchstmöglichen Form von geistlicher Sendung (Weihe) ausgestattet werden müsste: „Keiner kann allein / Segen sich bewahren. /weil du reichlich gibst, / müssen wir nicht sparen. / Segen kann gedeihn, / wo wir alles teilen, / schlimmen Schaden heilen, / lieben und verzeihn“.

Eine gesegnete Woche wünscht

Ihr / Euer / Dein



Bild: Paulus Decker | Seid meine Zeugen | Pfarrbriefservice.de

Sonntagsbrief 5. Juli 2020 Jürgen Cleve



Gott braucht keine Marktschreier,
aber Zeugen.

Stefan Fleischer (*1938)